

Schwabenkrieg und Ende

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **89 (1934)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und servilen Charakters nicht. Das Bild wird düster, das wir zu entwerfen uns angeschickt haben, wenn wir bedenken, daß dieser ehrgeizige Kaufmann von vier verschiedenen Seiten und aus politisch ungleichen Lagern Jahrgelder bezogen hatte!

Doch zu seiner Rechtfertigung müssen wir beifügen, er war durchaus keine vereinzelt Figur dieser Prägung in seiner Zeit. Wir wissen, wie jedermann ohne Bedenken jedem Geldgeschäfte nachging, ohne sich dadurch verpflichtet zu fühlen, in der Heimat auch wirklich für die Sache des Pensionenverleihers einzustehen! Daß sich dadurch geradezu eine gewisse neutrale Haltung ergab, kann in den Einzelheiten der politischen Aktionen genugsam verfolgt werden. Zu einer solchen hat es allerdings Seiler selten gebracht, und es bleibt ein Rätsel, wie er mit seiner schroffen Parteinahme einerseits und mit offensichtlicher Servilität andererseits die einzelnen Herrscher aus den politisch verschiedenen Lagern für sich gewinnen konnte, sodaß sie ihm Pensionen bewilligten.

10. Schwabenkrieg und Ende.

Unterdessen war der Krieg zwischen den Eidgenossen und dem Reich, der schon seit Jahren in der Luft lag, zum offenen Ausbruch gekommen. Nach dem Scheitern der Einigungsversuche auf den Reichstagen zu Freiburg und Worms drängte alles unaufhaltsam auf einen Krieg zwischen den beiden Mächten nördlich und südlich des Rheins. Bern schickte in allerletzter Stunde Adrian von Bubenberg d. Jg. zum Kaiser in der Niederlande. Als er auf Ostern 1499 wieder in der Heimat ankam, war der Kampf bereits in vollem Gang.¹

Schon im Januar 1499 waren ja die Feindseligkeiten im Münstertal ausgebrochen. Im Handumdrehen strömten

sionenrodel vom Jahre 1498 noch nicht aufzählt, ist leicht möglich, daß er die Provision des Herzogs erst im Jahre 1499 erhalten hat.

¹ Hegi, 570, Moser, 137, Anshelm II, 95, 96.

600 Urner zusammen, um den bedrängten Bündnern, trotz der rauhen Jahreszeit, zu Hilfe zu eilen. Luzern war drauf und dran, mit dem Banner auszuziehen und meldete das den Bernern.² Diese hofften noch immer, den von den Urnern ohne Not vom Zaune gerissenen Krieg, wie sie sich später beklagten, auf gütlichem Wege zum Stillstand zu bringen. Aber auf die Kunde des allgemeinen Aufbruches mobilisierten die Berner ebenfalls 1000 Mann und stellten 4000 weitere auf Pikett.³ Den Zürchern, Luzernern und Urnern machten sie die heftigsten Vorwürfe über den mutwillig und ohne gründliche Vorbereitung eingeleiteten Krieg.⁴ Während nun die Bündner ihre Ostgrenze zu schützen sich anschickten, sicherten die herbeimarschierten Innerschweizer die Grenze längs des Rheins.⁵

Doch da kam es am 2. Februar durch die Vermittlung des Bischofs von Chur im Feldlager von Glurns zu einem vorläufigen Frieden zwischen den Tirolern und den Bündnern, der die endgültige Regelung des Streites an den Kaiser und das Kammergericht weisen sollte. Die feindlichen Heere zogen daher heimwärts. Wie nun die Innerschweizer auf dem linken Rheinufer neben dem Schlosse Gutenberg vorbei marschierten, wurden sie von deutschen Landsknechten jenseits des Stromes geneckt. Nun lagerten die Heimziehenden bei Azmoos zum neuen Kampfe. Als überdies am 7. Februar durch einen Vorstoß der schwäbischen Bundestruppen Luziensteig und Maienfeld in die Hände des Feindes fielen, wurden auch die Heimatregierungen zu neuen Aushebungen veranlaßt.

Luzern hatte sich von allem Anfang an auf Krieg eingestellt. Am 30. Januar beschloß der Rat: Sobald die Ratsglocke läute, haben sofort sämtliche in der Stadt

² Gagliardi, Mailänder, II, S. 5.

³ Büchi, No. 26, 38—40.

⁴ Ebenda.

⁵ Dierauer, 2, 397.

befindlichen Ratsmitglieder auf der Ratsstube zur Besprechung neu eingetroffener Meldungen zu erscheinen. Ferner mußten im Turnus je zwei Mitglieder des großen und kleinen Rates und aus der Gemeinde auf dem Rathaus Tag und Nacht wachen, um allfällige Kriegsnachrichten und Hilfsbegehren entgegenzunehmen, das Nötige anzuordnen und den Rat zusammenzurufen.⁶ Ebenso erließ der Rat Anfangs Februar eine Verordnung über die Stellung der Mannschaft durch die Aemter, für die Ergänzung der Besatzungen im Rheintal, zu Koblenz und im Schwaderloch. Gleichzeitig wurden die Vorschriften über die Neuernennung und die Pflichten der Rottmeister revidiert.⁷

Dem ersten Auszuge folgte nach Erhalt der Meldung über den Fall von Luziensteig und Maienfeld die Mobilisierung weiterer Streitkräfte. Diese mögen am 8. oder 9. Februar gesammelt worden sein. Dem alten Schultheißer Ludwig Seiler wurde das Oberkommando über die Truppen verliehen, während wohl der Venner Rudolf Haas die eigentliche Führung innegehabt haben wird. Töngy Haas amtierte als Vorvennrich, Jakob Bramberg als Schützenhauptmann und Hans Feer als Schützenvenner. Dem „Stab“ war auch Stadtschreiber Ludwig Feer zugeteilt, der die Verbindung mit der Heimatregierung aufrechterhalten mußte.⁸ Mit rund 1700 Mann brach Hauptmann Ludwig Seiler am Montag, den 11. Februar, Richtung Werdenberg auf.

Am 15. erreichte die Kolonne wohlbehalten Werdenberg. Ihnen gegenüber lagerten die übrigen eidgenössischen Truppen, die sich auf das rechte Ufer des Rheins

⁶ R VIII, 146 b.

⁷ St. A. L., Fasc. 116.

⁸ St. A. L., Fasc. 116. Reisrodel der Juz. Mannschaft „uff Montag nach der Pfaffen faßnacht“. Seiler wird, seines hohen Alters wegen, wohl nur noch als militärischer Berater für den noch jungen und unerfahrenen Venner Rudolf Haas gewirkt haben. Feer, Chronik. Gfd. 2, 139—142, ebenso Quellen Bd. 20, S. 482.

begeben hatten. Bei diesen vernahmen die Luzerner vom siegreichen Vordringen der Bündner, die am 11. Februar über die Luziensteig und Balzers den Feind vertrieben hatten. Ebenso wurde ihnen vom Vormarsch der Eidgenossen über den Rhein bei Triesen, vom Sturm auf das Schloß Vaduz und von der Eroberung des Wallgaus berichtet.⁹ Nun schlossen sich die Truppen Seilers den Eidgenossen und den Bündnern an, die beschlossen hatten, gegen Rankwil vorzustoßen.¹⁰

Ohne Widerstand zu finden, zogen sie dorthin. Dasselbst erschien eine Botschaft der Wallgäuer, um den Eidgenossen zu huldigen und zu schwören, sofern man sie in ihren hergebrachten Rechten belasse. Die Eidgenossen ließen sich das gefallen und verordneten, in die fehlenden Gemeinden sei von jedem eidgenössischen Orte je ein Bote abzuschicken, der die Huldigung entgegenzunehmen habe. Dann beschlossen sie, rheinabwärts nach Füßen zu marschieren, um daselbst den Feind aufzusuchen und entscheidend zu schlagen.¹¹

Noch bevor man auf die Huldigung der zahlreichen Ortschaften des Wallgaus gewartet hatte, zogen die Eidgenossen über Dornbirn nach Höchst weiter, wo sich der Feind zu konzentrieren begann. Sofort griffen die Söldner der eidgenössischen Vorhut die in Höchst zum Kampfe bereiten Feinde an. Da sich die Eidgenossen verstärkten, mußte der Gegner weichen. Er wurde über Gräben und den hohen Schnee in guter Ordnung durch Fußach nach Hard vertrieben. Dort setzten sich neue feindliche Streitkräfte den Eidgenossen entgegen, die von ihnen überrannt und ihrer Geschütze vollständig beraubt wurden. Die Verfolgung wurde sofort mit unverminderter Kraft in der Richtung auf Bregenz fortgesetzt. Viele Feinde wurden gegen den See hin abgetrieben, wo sie ertranken. Andere

⁹ Brennwald II, 356 f.

¹⁰ Brief der luz. Hauptleute an den Rat von Luzern, Werdenberg, 17. II. St. A. L., Fasc. 116.

¹¹ Ebenso, Rankwil, 18. II. St. A. L., Fasc. 116.

retteten sich auf Schiffe, um gegen Lindau hin zu ent-
rinnen. Aber ein widriger Wind kippte die meisten der
überfüllten Bote um, bevor sie den rettenden Hafen er-
reichen konnten. Der Rest der Feinde wurde gegen
Bregenz gejagt oder „in grebnen uf dem feld und studen
erstochen“. Im letzten Augenblick gelang es der Ent-
schlossenheit einiger Söldner, die Stadt Bregenz, aus der
bereits die Geistlichkeit, die Frauen und Kinder entwichen
waren, zu retten.¹² Gegen 3000 Feinde sollen umgekommen
sein, wovon allein etwa 500 Ulmer, während die Eid-
genossen einen einzigen Mann verloren haben sollen.

Nach der Schlacht bezogen die Sieger Quartier in
Hard. Tags darauf nahmen sie das Schlöbchen Fußach ein
und erbeuteten daselbst viele Geschütze, die sie mit andern
in der Schlacht eroberten nach Rheineck und Sargans
beorderten. Da sich der Feind nicht mehr zeigte, zogen
die Eidgenossen, bepackt mit ihrer Beute, gegen Dornbirn.
Dort und im Bregenzerwald brandschatzten sie die Leute
um 3000 fl., ließen das Schloß Dornbirn des Edelmannes
von Emd in Feuer aufgehen und rückten endlich in der
Richtung auf Rheineck ab.¹³

Die luzerner Regierung hatte unter dem 22. Februar
ihre Hauptleute zu Vorsicht ermahnt und ihnen geraten,
20 oder 30 Geißeln aus vornehmen Kreisen der Wallgäuer
wegzuführen.¹⁴ Tags darauf empfahlen sie ihnen, Feld-
kirch zur Uebergabe aufzufordern und in den weiteren
Operationen mit den Bündern gemeinsam vorzugehen.¹⁵
Doch diese Ratschläge waren bereits überflüssig. In-
zwischen hatten sich die Sieger im Hard mit den gleich-

¹² Ebenso, Fußach, 20. II. Der Brief gilt als eine der wichtigsten
Quellen zur Geschichte der Schlacht bei Hard. Abgedr. in den
Quellen, Neue Folge, 1. Abt., 2. Bd., S. 367. — Feer, Gfd. 2, 141. —
Luzerner Schilling, Tafel 227.

¹³ Ebenso, 25. II. Abgedr. in den Quellen a. a. O.

¹⁴ Schreiben des Rats an die Hauptleute, 22. II. St. A. L.,
Fasc. 116.

¹⁵ Ebenso, 23. II.

zeitig im Hegau stehenden Zürchern, Bernern, Freiburgern und Solothurnern über den Abbruch der Feindseligkeiten und über die Heimkehr verständigt, da ihnen Kälte und Mangel an Lebensmitteln arg zusetzten.¹⁶ Beide Heeres-teile waren froh, bei dem garstigen Wetter und bei der stets sich mehr lockernden Mannszucht die kriegerischen Aktionen einzustellen. Außerdem konnte durch eine Umkehr die tiefe grundsätzliche Meinungsverschiedenheit zwischen den kriegslustigen innern Orten und den noch immer reichstreuen Bernern verdeckt werden.¹⁷

Am 27. Februar trafen die Luzerner und Unterwaldner in Wil ein, wo sie nächtigten.¹⁸ Ludwig Seiler meldete noch am gleichen Abend dem Rate von Luzern, seine Truppen werden voraussichtlich am 2. März in Luzern eintreffen. Er bat um reichliche Bewirtung der Knechte und um Herberge für die mitziehenden Walliser.¹⁹ Tags-darauf zogen die Luzerner und Unterwaldner heimwärts.²⁰

¹⁶ Brennwald II, S. 373, und Brief der luz. Hauptleute vom 25. II.

¹⁷ Gagliardi, Mailänder II, S. 12*.

¹⁸ Bütler, Wiler Chronik, S. 188. „Tem an mitwuch darnach kament har gen Wil die von Luzern mit ir panner und vänlin, des-glich die von Unterwalden mit ir hoptpaner, und was dero von Luzern hoptman Ludwig Sailer. Dieselbigen von Luzern warent mit ir paner und der schützen fänli im Hof wol mit 100 mann und ob XXX rossen übernacht, die ander all in der statt. Und erbot mans inen wol mit essen und trinken, daran sie wol content wärent.“

¹⁹ Schreiben der Hauptleute von Luzern an ihren Rat, Wil, 27. II. St. A. L., Fasc. 116.

²⁰ Bütler, Wilerchronik, S. 189. Die Chronik gibt einen guten Einblick in das Kommen und Gehen jener Tage, da die eidg. Kon-tingente in Wil über ihre Erlebnisse berichteten und sich der Heimat zuwandten: „Durch die (die Innerschweizer und Luzerner) ward man der schlacht und wie es inen im Oberland ergangen was, aigenlichen von aim an das ander bericht, wie die us Walgöw inen gehuldet hetten, och wie vil gütz und rob man an denselben end gewonnen hatt, das man all tag täglich uf rossen und wägnen on zal vil hie zu Wil und och durch die grafschaft Toggenburg trug und furt, es wärint roß, kü, rinder, häfen, kessel, pfannen, trög, bett, betgwät, und sunst andern blunder und husgeschier...“

Während die Luzerner von Zürich weg unter Führung des Venners Rudolf Haas nach Hause marschierten, blieben Altschultheiß Ludwig Seiler, Jakob Bramberg und Hans Schürpf auf der am 1. März in Zürich zusammentretenden Tagsatzung zurück.²¹ Dasselbst nahmen die weiteren militärischen Sicherungsvorkehrungen längs der Rheingrenze den Hauptanteil der Besprechungen in Anspruch. Gleichzeitig anerbten sich der Herzog von Mailand, der Kurfürst Philipp von der Pfalz, die Bischöfe von Basel und Straßburg, die Städte der Niedern Vereinigung und andere zur Friedensvermittlung. Aber auch der französische König hatte eine Gesandtschaft auf der Tagsatzung. In seinem Auftrage stellten Tristan de Salazar, Bischof von Sens, und Rigault d'Oreille, Bischof von Chartres, den eidgenössischen Tagsatzungsabgeordneten die verlockendsten Belohnungen in Aussicht, sofern dem Könige die freie Söldneranwerbung gestattet werde.

Ein mailändischer Agent, namens Tomaso Tornielli, arbeitete in Luzern gegen die französischen Werbungen.^{21*} Bald begann Luzern zu schwanken, das, gleich den andern eidgenössischen Orten, einem französischen Soldvertrag nicht abgeneigt war, besonders weil der König den Schweizern nebst den 2000 fl. Jahrgeld an die einzelnen Orte auch noch Geschütze zu schicken versprach. Als aber Uri die Luzerner kraft der Bünde mahnte, entschied man sich sofort für das französische Bündnis. Daraufhin erschreckte „ein vast gewaltiger Lucerner“ den mailändischen Gesandten derart, daß dieser noch in der gleichen Nacht die Stadt verließ.²²

²¹ E. A. III, 1, 595.

^{21*} Luzerner Schilling, Tafel 219.

²² Luzerner Schilling, S. 166: „Und sobald die manung und man zu Lucern dem künig ouch zuseit, kam von stund an ein vast gewaltiger Lucerner zu dem botten von Meyland, darby ich ouch was zum roten kopf im huß zur kronen, sprach zu im, er sölte sich ylentz uß der statt machen, es wurd im anders übel ergan“. Ohne Zweifel war das Seiler, wie das Durrer im Kommentar zur Schilling-Chronik mit Recht vermutet!

Die Raubzüge in die feindlichen Grenzlande waren inzwischen fortgesetzt worden, obgleich sich die Mächte um den Frieden bemühten. Am 22. März vertrieb im Bruderholz eine schwache eidgenössische Abteilung von 800 Mann eine dreifach überlegene deutsche Heerschar. Der Eindruck der Niederlage war niederschmetternd. Am 11. April erfolgte eine weitere schwere Schlappe für die schwäbischen Truppen bei Triboldingen, wobei die gesamte feindliche Artillerie in die Hände der Eidgenossen fiel.

Noch schlimmer erging es der schwäbischen Sache im zweiten Hegauerzug.²³ Die Luzerner zogen wieder unter der Führung des Altschultheißen Ludwig Seiler aus, der in seinem vorgeschrittenen Alter noch über eine robuste Gesundheit verfügt zu haben scheint. Allerdings wird auch hier die eigentliche Führung mehr in den Händen des Bannerherrn Petermann Feer gelegen haben, sodaß Seiler wohl nur die Stelle eines sachkundigen Beraters eingenommen haben wird. Der Sohn des Hans Feer war Vorvenner, Jakob Bramberg wiederum Schützenhauptmann und der Bruder des Petermann Feer Schützenfähnrich.²⁴ Gleichzeitig zogen auch die Kontingente der Zürcher, Zuger, Freiburger und Schaffhauser ins Feld.

Am 16. April legten sie sich vor das Städtchen Thien-gen.²⁵ Vergeblich torderte sie ein luzerner Bote, der von den eidgenössischen Räten zu ihnen gesandt worden war, auf, die Belagerung abubrechen und sofort den Miteidgenossen im Schwaderloch zu Hilfe zu eilen.²⁶ Tags darauf wurden bereits Unterhandlungen wegen der Uebergabe des Platzes gepflogen, die auch wirklich schon am 18. erfolgte. Nachdem das Städtchen eingeäschert worden

²³ Er wurde auf der Zürcher-Tagsatzung vom 1. bis 6. IV. beschlossen, auf der Seiler anwesend war. — E. A. III, 1, 603. — Vgl. luzerner Schilling, Tafel 241.

²⁴ Feers Chronik, Gfd. 2, 147.

²⁵ Brennwald II, S. 410. — Luzerner Schilling, Tafel 236.

²⁶ Schreiben der luz. Hauptleute an ihren Rat, Thiengen, 15. IV. St. A. L., Fasc. 116.

war, zogen die Zürcher, Freiburger, Schaffhauser und der Geschützzug der Luzerner vor das gut befestigte Schloß Küssenberg, das den Grafen von Sulz gehörte. In der Dunkelheit der Nacht schleppten sie etliche Geschütze auf den Berg, um am Morgen das Feuer zu eröffnen. Schon am 21. April ergab sich das Schloß. Die Eidgenossen ließen die Besatzung „in hosen und wamsel abzüchen“.²⁷

Dann marschierten sie nach Stülingen, um den Grafen Sigmund von Lupfen „der guten nachpurschaft ze danken“.²⁸ Am 23. ergab sich das Städtchen, tags darauf auch das Schloß, nachdem die Eidgenossen in der Nacht vom 23. auf den 24. April ihre Artillerie an das Schloß herangeschafft hatten. Nachdem am 29. noch Blumenfeld in ihre Hände fiel,²⁹ schien es, als wollten sie den ganzen Schwarzwald in ihren Besitz nehmen.

Aber das beständige Rauben und Brennen führte zur Lockerung der Disziplin. Ebenso blieb die politische Seite des Unternehmens völlig vernachlässigt. Anstatt durch eine vernünftige Kriegsführung eine Reihe Städte zum Anschluß zu bewegen, verdarb das sinnlose Wüten der eidgenössischen Truppen jegliches Vertrauen. Da ein eigentlicher Plan fehlte, brach unter den Leuten bald Uneinigkeit über die Ziele des Feldzuges aus. Während die Zürcher und Schaffhauser über Engen, Aach, Ueberlingen ziehen wollten, um von dort nach Gottlieben überzusetzen, dachten die Berner und Freiburger direkt ins Schwaderloch zu ziehen. Unter Umständen sollten Konstanz und die vier rheinischen Waldstädte belagert werden.

Diese Meinungsverschiedenheiten verdarben bald die fröhliche Stimmung, die bisher in der Truppe herrschte.

²⁷ Schreiben der luz. Hauptleute an ihren Rat, 22. IV.

²⁸ Brennwald, II, S. 412. Die ironische Bemerkung des Chronisten deutet auf die schlechten Beziehungen der Grafen mit der Stadt Schaffhausen hin.

²⁹ Schreiben der luz. Hauptleute an ihren Rat, 29. IV. St. A. L., Fasc. 116.

Besonders die Berner wurden wegen ihrer vorsichtigen und zurückhaltenden Kriegsführung schwer beschimpft. Ludwig Seiler, wie immer maßlos in seinen Wutausbrüchen, beschimpfte den Führer der Berner, Wilhelm von Diesbach, in grober Weise, da dieser nach ritterlicher Art die Farben seiner Gemahlin, der Helene von Freiberg, im Felde trug. Seiler und auch andere erinnerten sich, daß diese eine schwäbische Freiin war und damit unter dem feindlichen schwäbischen Adel ihre Verwandtschaft und Freunde hatte. Ja Diesbach wurde von Seiler und anderen Eidgenossen geradezu des Landesverrates bezichtigt, da er enge Beziehungen mit schwäbischen Rittern und dem Kaiser habe.³⁰

Als dann die Nachricht ins Feld gedrungen war, Maximilian sei aus den Niederlanden im Breisgau eingetroffen und sammle ein Heer, um gegen Solothurn vorzurücken, zogen die Berner heim. Die Erbitterung der übrigen Truppen ihretwegen war nicht klein. Offen beschuldigte man Diesbach des Verrates, da er in Engen nachts heimlich durch beide einander gegenüberliegenden feindlichen Heere geritten sei.³¹ Seine Truppen wurden beschimpft, wobei von Seiler überliefert ist, er habe die Berner mit den Worten verunglimpft: „Die Bernerlin, die Kistenfeger, die Schelmen, die wälschen Heignossen wärend güt, ein Flucht ze machen. Wer hat nach inen geschickt? Man bedarf ira wol nüt“.³² Aehnlich äußerten sich auch die Zürcher und andere.

Während der zweite Hegauerzug ohne nennenswerten Widerstand vor sich ging und die Eidgenossen fast unwillig wurden, daß sich der Feind nirgends zeigte, kam es am 20. April bei Frastenz zu einer Schlacht. Hauptmann Heini Wolleb leitete die eidgenössischen Operationen. Das

³⁰ Anz. für schweiz. Altertumskunde, 1902/03, S. 244. Gagliardi, Mailänder II, S. 19, Anm. 3. Moser, 140.

³¹ Gagliardi, Mailänder, II, S. 19.

³² Anshelm II, 192/93.

luzerner Kontingent stand unter der Führung von Hauptmann Hans Schürpf und Venner Hans Vetter.³³

Auch am dritten Hegauerzug, der von der Tagsatzung zuerst auf den 13., dann auf den 18. Mai angesetzt wurde und vom 21. bis 28. Mai dauerte, scheint Ludwig Seiler als Hauptmann des 2200 Mann starken luzerner Kontingentes teilgenommen zu haben, wenn wir der Meldung eines unbekanntes Mailänders an seinen Herzog Glauben schenken dürfen.³⁴ Damit soll seine kriegerische Tätigkeit noch nicht zum Abschluß gekommen sein. Noch im Sommer soll Seiler im Felde gestanden und mit etwa 1500 Schweizern von der burgundischen Wache erschlagen worden sein, wie eine Falschmeldung des Giovanni Colla dem Herzog berichtete.³⁵ Wenn er überhaupt noch um diese Zeit im Wehrkleide stand, so wird er im besagten Treffen wohl nur verwundet worden sein.

Unterdessen hatten die Tiroler wiederum eine Niederlage zu verzeichnen. Am 22. Mai kam es an der Calven zwischen ihnen und den Bündnern zu einer Schlacht, die zu Gunsten der letztern endete. Maximilian ordnete sofort einen Rachezug an, den Graf Johann von Sonnenberg unter schrecklicher Verwüstung des Engadins durchführte. Doch die große Abrechnung wurde erst durch die Schlacht bei Dornach vom 22. Juli gehalten. In dieser letzten großen Kraftanstrengung gelang es den Eidgenossen, den nun schon ein halbes Jahr sich hinziehenden schweren Krieg endgültig zu ihrem Vorteil zu beendigen.

Schon seit einiger Zeit hatte auf der Tagsatzung ein ebenso leidenschaftlicher Wettlauf der verschiedenen Gesandten der Nachbarmächte eingesetzt, die sich um die Stelle des Friedensvermittlers bemühten. Mailändische

³³ Gfd. 2, S. 148. — Luzerner Schilling, Tafel 239.

³⁴ Ein Ungenannter (vielleicht einer der herzoglichen Gesandten bei der Friedensvermittlung, nach Motta möglicherweise Bernardini Veggio aus Varese) an den Herzog, 29. V.

³⁵ Brief des Giov. Colla an den Herzog, Innsbruck, 1. VIII. — Regest bei Büchi, Quellen Bd. 30, S. 401.

Agenten wirkten in der Eidgenossenschaft, wo sie besonders von Wilhelm von Diesbach unterstützt wurden, dann auch in Chur und Innsbruck. Bartholomäus May nahm Fühlung mit der Innerschweiz. Diesbach schickte seinen Kaplan Pankraz nach Mailand, um den Herzog für die Vermittlung zu gewinnen.³⁶ Dieser sagte zu und sandte, nebst einer hohen Gefolgschaft, Giovanni Galeazzo Visconti nach Bern, der auf der Tagsatzung vom 9. Juli in Luzern erschien.³⁷

Die französische Agitation litt stark unter dem Eindruck des Ausbleibens der königlichen Hilfsartillerie, die der Bischof von Sens den Eidgenossen zugesagt hatte.³⁸ Doch wirkten die reichern finanziellen Aufwendungen der Franzosen (für Jahr- und einmalige Entschädigungsgelder) viel nachhaltiger, als die spärlichen herzoglichen Provisionen. In Luzern war der mailändischen Sache in Ludwig Seiler wieder einer der rührigsten Feinde entstanden.³⁹ Als Mitte Juli durch Visconti der Vorschlag gemacht wurde, es sei am besten, wenn er zu Maximilian reise, um mit diesem direkte Verhandlungen anzuknüpfen und dem Monarchen die Ansprachen der einzelnen Orte vorzutragen, waren Bern, Schwyz und Unterwalden dazu sofort bereit. Luzern aber hatte unter dem Einflusse des Altschultheißen Seiler und in Abwesenheit des Schultheißens Hans Ruß dieses Projekt scharf abgewiesen.⁴⁰

Als Visconti am 14. Juli nach Zürich aufbrach, zeigte sich, daß keineswegs alle Franzosenfreunde einer mai-

³⁶ Moser, S. 145, und Anm. 2.

³⁷ E. A. III, 1, 620. Seiler war anwesend.

³⁸ Luzerner Schilling, Tafel 222.

³⁹ Also gleichzeitig, da sich bei ihm in gewisser Beziehung eine Annäherung an den herzoglichen Hof feststellen läßt, wie sein Briefwechsel mit dem Herzog und mit Chalcus darlegt!

⁴⁰ Nach dem Berichte des mailändischen Gesandten an den Herzog vom 13. VII. 1499 aus Luzern hatte sich Seiler wieder mit aller Schärfe gegen die mailändische Agitation erhoben, „quale“, wie Visconti meint, „non poteria essere ne più francese ne più inimico de la Exc. V“. — Gagliardi, Mailänder, II, S. 141*, Anm. 1.

ländischen Vermittlung abhold waren. Der überwiegende Teil der Bevölkerung sprach sich für diese aus. Ja der französische Gesandte, Tristans de Salazar, traute selbst den so franzosenfreundlichen Luzernern nicht mehr unbedingt, da diese über das ungeschickte Vorgehen des Gesandten erbost waren. Als er am 16. Juli vor dem Rate von Luzern vorsprach, um ihn vor den Mailändern zu warnen, fand er längst nicht mehr die frühere Bereitwilligkeit.

So gelang es doch noch, dem mailändischen Gesandten die Vermittlung zu übertragen. Als am 4. August die Friedensverhandlungen eingeleitet wurden, konnten die Eidgenossen in der vorteilhaften Rolle des Klägers auftreten. Doch waren die beidseitigen Forderungen so groß und die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Parteien so unvereinbar, daß die Verhandlungen zu scheitern schienen und der unselige Krieg wieder aufzuflackern drohte.

Nur mit Mühe gelang es Visconti, die Eidgenossen zu weitem Beratungen zu gewinnen. Diese wurden am 18. August zu Basel auf der Pfalz wieder aufgenommen. Luzern schickte den Schultheißen Hans Sonnenberg und den Altschultheißen Ludwig Seiler in den Kongreß.⁴¹ Die Vertreter des Reiches, an deren Spitze Markgraf Kasimir von Brandenburg stand, stellte noch höhere Forderungen als früher auf. Diese waren natürlich den Eidgenossen unannehmbar. Da bestellten die eidgenössischen Vertreter einen Ausschuß, bestehend aus den Männern: Ludwig Ammann aus Zürich, Thüring Fricker aus Bern, Ammann Kätzi aus Schwyz, Ammann Steiner aus Zug. Diese Kommission hatte die Wünsche der Eidgenossenschaft in einem Berichte zu sammeln. Da sich ihre Geschäfte mehrten, wurde dem Ausschusse noch Heinrich Göldlin, Wilhelm von Diesbach und Hans Sonnenberg beigegeben.⁴²

⁴¹ Luzerner Schilling, S. 131 und Tafel 256.

⁴² Moser, S. 160.

Unter dem Eindrucke der von Ludwig XII. neu aufgenommenen Feindseligkeiten in mailändisches Gebiet brachte der Ausschuß einen Präliminarfrieden zustande, den beide Parteien den Heimatregierungen vorlegten. Die prinzipiellen Differenzen zwischen dem Reich und den Eidgenossen blieben unerwähnt. Die strittigen Punkte wurden teils durch Kompromisse beiseite geschafft, teils auf den Rechts- und Schiedsweg verwiesen. Auf Kriegsentschädigung und Brandschatzungsgelder wurde verzichtet und bestimmt, daß jegliche feindselige Handlung sofort eingestellt sein solle. Alle Prozesse wider die Eidgenossen oder ihre Zugehörigen sollten niedergeschlagen werden. Jedoch sollten sie im übrigen als Glieder des Reiches wieder zu Huld und Gnade beim Kaiser kommen.

Mit solchen Resultaten waren aber die Schweizer keineswegs einverstanden. Nur Bern und Obwalden sprachen sich für den Präliminarfrieden aus. Die übrigen Orte verlangten eine Aenderung des Vertrages, oder warfen ihn vollständig, da er ihnen aus dem gewonnenen Kriege keine Früchte zugestehen wollte. Weder war die Ausschließung vom Reich ausgesprochen, noch irgendwelche territoriale Wünsche befriedigt. Ja nicht einmal das Landgericht im Thurgau, das sich die Eidgenossen während des Krieges angeeignet hatten, wurde ihnen abgetreten. Dadurch wurde das Friedenswerk des mailändischen Vermittlers nochmals gefährdet, denn schon begann man auf beiden Seiten zu rüsten.

Da gelang es der Geschmeidigkeit Viscontis, durch persönliche Unterhandlungen mit Maximilian in Ulm das vielumstrittene Landgericht vom Thurgau zu seiner Verfügung zu erhalten. In Basel übergab er es dann förmlich den Eidgenossen. So war ein Modus gefunden, der den Schweizern das Gewünschte brachte und der Ehre des Reiches nicht zu nahe trat.

Damit ermöglichte sich erst der endgültige Friedensschluß, der am 22. September zustande kam. Die freiheitliche Entwicklung der Eidgenossenschaft wurde durch ihn

gewährleistet, wenn auch nicht ausdrücklich anerkannt. Mit Freuden konnten die eidgenössischen Gesandten die frohe Botschaft nach Hause berichten und nach angehörtem Hochamte die Rheinstadt verlassen.⁴³ Für Altschultheiß Ludwig Seiler war die Teilnahme an den Friedensverhandlungen in Basel die letzte politische Tat seines Lebens. Er ging in seine Heimatstadt, um zu sterben. In den ersten Wochen des Monats Oktober schloß er sein reichbewegtes Leben.⁴⁴

Die Urteile der Nachwelt über Ludwig Seiler und seine politische Tätigkeit sind wenig schmeichelhaft. Bernoulli zählt ihn mit Recht zu den einflußreichsten Männern des spätmittelalterlichen Luzern, „welcher — habsüchtig und gewissenlos, wie er war — seiner Geldgier unbedenklich sowohl seine persönliche Ehre, als das Wohl des Staates hintansetzte und zur Vernichtung seiner Gegner vor keinem Mittel zurückschreckte“.⁴⁵ In ähnlicher Weise spricht Theodor von Liebenau ein ebenso vernichtendes Urteil über ihn aus, indem er schreibt, „daß Seiler ein ehrgeiziger, habsüchtiger, ebenso serviler als arroganter Mann war, der gleich Hans Waldmann immer doppeltes Spiel spielte“.⁴⁶ Es liegt uns fern, an diesen Urteilen wesentliche Abstriche vorzunehmen, als wären sie nicht gerechtfertigt. Doch vergessen wir eines nicht, wodurch das Urteil wesentlich milder ausfällt: Ludwig Seiler war ein Mensch des fieberhaft erregten Spätmittelalters, und nichts blieb seiner Umwelt fremd, das wir ihm nicht selbst zur Last gelegt haben!

⁴³ Bericht des Hans Sonnenberg und des Ludwig Seiler an den Rat von Luzern, Basel, 22. IX. 1499. St. A. L., Fasc. 116. Beilage No. 10. Inhaltsangabe des Briefes in den E. A. III, 1, 634, a.

⁴⁴ Folgende Eintragung im Jahrzeitbuch des Chorherrenstiftes Luzern weist darauf hin: „Weinmonat 18. Obijt Ludwig Seiler quondam scultetus hujus oppidi, qui dat presentibus j lib. et iiij plappardi pauperius cum sepulchro, adjutoribus et visitatrici j plap. et Capellano in carcere mortuorum j plap. 1499. (Gfr. 4, S. 255.)

⁴⁵ Dr. A. Bernoulli, Etterlins Chronik der Eidgenossen nach ihren Quellen untersucht. Jahrb. f. Schw. Gesch., Bd. I, S. 52.

⁴⁶ Liebenau, Melchior Ruß, S. 388.